Johann Cicero besucht die erste Buchdruckerei in Stendal. (Um 1490.)

Studium der antiken Wissenschaften und des römischen Rechts die italienischen und deutschen Universitäten auf, so daß der Kurfürst nicht mehr nötig hatte, seine obersten Räte und Richter aus Ober-Deutschland zu berufen: und auch dadurch wurde mehr und mehr die Kluft ausgefüllt, welche noch zwischen den Brandenburgern und dem aus der Fremde gekommenen Geschlechte ihrer Markgrafen bestand. Persönlichkeiten, wie der von Hutten hochverehrte Dietrich von Bülow, der später Bischof von Lebus wurde, erwiesen die Tüchtigkeit märkischer Edler in der feinen Bildung der Renaissance. Johann Cicero selbst förderte aufs eifrigste alles, was den Wissenschaften Vorschub leisten konnte; so interessierte er sich persönlich für das Gedeihen der Buchdruckerwerkstätten. Er hoffte diese Wirksamkeit zu krönen, wenn er nach dem Vorbilde so mancher seiner fürstlichen Genossen in seinem Lande eine Universität begründete. Schon hatte er die Mittel bewilligt und die Gelehrten ins Auge gefaßt, um in Frankfurt an der Oder eine Hochschule zu stiften, als der Tod 1499 den erst vierundvierzigjährigen Kurfürsten an der Vollendung dieses Lieblingswerkes verhinderte. Johann war der erste Hohenzoller, der in der Mark, und zwar im Kloster Lehnin, begraben wurde.

Joachim I., Nestor (1499—1535) übernahm als fünfzehnjähriger Jüngling die Regierung, die er dann 36 Jahre mit Kraft und nie rastendem Eifer geführt hat. Wie sein Vater, so war auch er beredt und angesehen im Rate der Fürsten, so daß er den Namen Nestor erhielt. Unermüdlich an dem arbeitend, was er für das Beste seines Landes und Hauses erkannt hatte, stellte er sich mit leidenschaftlicher Energie allem entgegen, was er für falsch und verderblich hielt, und dahin gehörte für ihn auch das Auftreten Luthers und die allesbewegende Entstehung und Ausbildung des Protestantismus. Gewiß spielten bei dieser Abneigung auch weltliche Dinge eine Rolle: so der von nun an durch Jahrhunderte sich hinziehende Gegensatz zwischen den Nachbarn Kurbrandenburg und Kursachsen, der sofort auch in der Eifersucht zwischen der sächsischen Universität Wittenberg und der märkischen Frankfurt zu Tage trat. Joachim hatte diese Schöpfung seines Vaters vollendet und 1506 eingeweiht; aber bald war seine Hochschule mit ihrer streng katholischen, ablaßfreundlichen Richtung überflügelt von dem großen Geburtsorte der Reformation Wittenberg. Auch das mag bei der Parteistellung Joachims mitgewirkt haben, daß sein jüngerer Bruder Albrecht, einer der glänzendsten Kirchenfürsten jener Zeit, vom Papste zum Erzbischof von Mainz und Kardinal erhoben wurde. Aber vor allem war es doch die religiöse Sinnesart Joachims, die mit heftiger Zähigkeit an dem althergebrachten Glauben hing und mit persönlicher Schärfe Luthern und seiner Lehre entgegentrat. So kam es, daß Joachim, der 1519 bei der Kaiserwahl selbst nach der Krone gestrebt, dann den französischen König Franz I. begünstigt hatte, sehr bald fest zu Kaiser Karl V. stand; so verband er sich 1525 mit gleichgesinnten Fürsten, um zu verhindern, daß man sie „von der Religion dränge". Dadurch hat er allerdings seinem Lande die Unruhen der Schwarmgeister und des Bauernkrieges erspart; aber auf die Dauer ließ sich die neue Lehre auch in der Mark nicht zurückdrängen. In seiner eigenen Familie sah Joachim mit Groll Anhänger des evangelischen Bekenntnisses, und es half nichts, daß er seine Gemahlin Elisabeth von Dänemark, die heimlich zu jenem übergetreten war, verstieß und seine Söhne im Testamente beschwor, dem alten Glauben treu zu bleiben.

Von größerem Segen ist dagegen sein praktisches Wirken gewesen. Am bekanntesten ist ja in dieser Hinsicht sein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Raubsucht des märkischen Adels. Wie tief mußte doch dies Unwesen in den Zuständen jener Zeit wurzeln, wenn die, ein Jahrhundert hindurch fortgesetzten Maßregeln der Regierung zu seiner Ausrottung es noch immer nicht beseitigt hatten! Die wachsende Gewalt der Landesfürsten und der aufblühende Wohlstand der Städte bedrohte immer mehr die Existenz der Ritter, die jetzt zahlreich als Buschklepper und Stegreifritter ihren Gewinn auf den Straßen im Niederwerfen der Kaufleute suchten. Da ist nun Joachim mit unerbittlicher Strenge gegen die Landfriedensbrecher eingeschritten, hat wohl an fünfzig rückfällige „Stellmeiser" hinrichten und sich weder durch die Drohungen ihres adligen Anhangs noch durch den Vorwurf, daß er ein Feind der gesamten Ritterschaft sei, einschüchtern lassen. Bald hat die Sage dann diese Vorgänge